

## LAUDATIO

**anlässlich der Verleihung des MENNO-SIMONS-SERMON AWARD 2022**

**an Pastor Peter Stucky**

Lieber Preisträger Pastor Peter Stucky,

liebe Stifter – Kinder von Annelie und Rainer Kümpers,

liebe Gäste und Gemeindemitglieder,

es ist mir eine Freude, heute – im Gedenken an die Stifterin, Dr. h.c. Annelie Kümpers-Greve und im Namen ihrer Kinder sowie im Namen der "Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen" an der Universität Hamburg – den Menno-Simons-Predigtpreis 2022 an Peter Stucky zu verleihen.

Ich kenne dich schon seit vielen Jahren, lieber Peter, und es ist mir eine große Freude, Dich heute in Deutschland, hier in der Mennoniten-Kirche Hamburg, zu begrüßen. Wir haben uns zum ersten Mal in Arbeitsgruppen des Ökumenischen Rates der Kirchen getroffen. Ich erinnere mich, es war in der Zeit der "Dekade zur Überwindung von Gewalt" in den Jahren 2000-2010, als wir nach einer Stimme aus Lateinamerika suchten, die uns helfen könnte, die Komplexität von Gewalt zu verstehen und wie man ihr auf gewaltfreie Weise begegnen kann, aus einer friedenskirchlichen Perspektive. Eine Person mit Erfahrung suchten wir, und er/sie sollte auch fließend Englisch sprechen. Nun, wir haben die richtige Person gefunden: Peter Stucky von der Mennonitischen Kirche in Bogotá. Seitdem haben sich unsere Wege immer wieder gekreuzt, in der weltweiten mennonitischen Familie, bei einem Besuch mit Studierenden in Kolumbien, und in jüngerer Zeit durch die Entwicklung einer stärkeren "Geschwisterschaft" zwischen der IMCOL (Iglesia Menonita de Colombia) und der AMG (Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland). Ich habe viel von Dir gelernt, und unsere Freundschaft ist in vielerlei Hinsicht ein Segen geworden.

Die Tatsache, dass Peter Stucky heute mit dem Menno-Simons-Predigtpreis ausgezeichnet wird, beruht jedoch keineswegs auf dieser Freundschaft. Die anderen Jurymitglieder kannten ihn bisher nicht persönlich. Außerdem war die Konkurrenz auch dieses Mal wieder groß. Da wir diesen Preis nun international ausschreiben, insbesondere in Kreisen der Mennonitischen Weltkonferenz, haben wir wieder Predigten aus Honduras, Kanada, Indonesien und vielen anderen Teilen der Welt erhalten. Es war eine große Freude, all diese

inspirierenden, sehr unterschiedlichen Predigten zu lesen und in der Jury zu diskutieren. Uns ist aber auch klar, dass die Zusammensetzung der Jury internationaler werden muss, da die Predigten in verschiedenen Sprachen eingesandt werden und – natürlich – der Kontext einer jeden Predigt, ihr gemeindlicher und gesellschaftlicher Kontext, entscheidend ist, um ihre Botschaft zu verstehen und zu bewerten.

Die preisgekrönte Predigt wurde erstmals 2021 zur Eröffnung des "Monats der Mission" in Bogotá gehalten. Ausgehend von Vers 9 aus dem 1. Petrusbrief, Kapitel 2, wird ein Bild der Kirche als missionarische Gemeinschaft gezeichnet. Die Predigt greift die uns fremden Metaphern des Bibelveses auf und übersetzt sie anschaulich in die heutige Sprache – und lädt so die Gemeinde ein, sich die tieferen ekklesiologischen Implikationen zu eigen zu machen. So interpretiert die Predigt das "auserwählte Geschlecht" als eine Familie, die zuallererst Gastfreundschaft gegenüber Fremden übt. Das "königliche Priestertum", verstanden als *gemeinschaftliche* Aufgabe, ruft zur Vergebung und zur Fürbitte für andere auf. Als "heiliges Volk" verkörpert die Kirche bereits eine neue soziale Wirklichkeit, die in alle Lebensbereiche hineinwirkt. Und als Gottes "Volk des Eigentums" hat diese Gemeinschaft Anteil an der unendlichen Liebe Gottes. Am Ende wird das Abendmahl als Verkündigung und Vorwegnahme dieser anderen Art der Beziehung interpretiert: Im Mittelpunkt steht Jesus Christus, der die Versammelten zu einer neuen, alternativen, liebenden und fürsorglichen Gemeinschaft von Gläubigen zusammenführt. „Glaubt Ihr, dass sich Menschen in ein solches Evangelium und eine solche Kirche verlieben?“ – fragt diese einladende Predigt. Nun, das ist eine gute Frage für jede Gemeinde: Glaubt ihr, dass sich Menschen in uns verlieben könnten, hier in Hamburg, in unsere Gemeinschaft – die natürlich kein Selbstzweck ist. Die Kirche weist ihrerseits auf die große Wirklichkeit der bedingungslosen Liebe Gottes hin – für alle! Leben wir dieses Evangelium so, dass die Menschen sich in diese Botschaft verlieben können? Dann könnten wir in der Tat eine "missionarische" Gemeinde werden.

Es ist gar nicht so einfach, in diesen Zeiten über das Thema Mission zu predigen. Wir sind uns der Tatsache nur allzu bewusst, dass das ganze koloniale Unternehmen in erster Linie auf wirtschaftlicher Ausbeutung beruhte, abgesichert durch Militärmächte aus Europa und oft legitimiert durch christliche Theologie. Der Begriff "Mission" ist vergiftet, weil er uns an die Schuld all der Kirchen erinnert, die von Europa oder später von Nordamerika aus

aufbrechen, um neue Gebiete zu "entdecken" und zu „erobern“ – und am Ende die kulturelle Vielfalt und Weisheit, die Sprachen zerstörten und Rassismus und Sklaverei in so viele Kontexte brachten. Im akademischen Diskurs ist der Begriff "Mission" weitgehend durch "interkulturelle Theologie" ersetzt worden, um ein völlig neues, ein wahrhaft ökumenisches Verständnis des gegenseitigen Sendens und Empfangens einzuführen. – Diese Predigt hat jedenfalls den Mut, den toxischen Begriff "Mission" aufzugreifen und ihn so zu interpretieren, dass er das Selbstverständnis der Kirche anspricht und "Mission" auf neue Weise zu einem wesentlichen Kennzeichen der Kirche macht. Der Bibelwissenschaftlerin in unserer Jury urteilte denn auch: "Ich finde es gut, dass der Begriff Mission hier eine eigene, neue Bedeutung bekommt, die nicht mehr in einem kolonialen Sinne missbraucht werden kann, wie es oft der Fall ist. Die ZuhörerInnen, die offensichtlich gewohnt sind, einen 'Monat der Mission' zu feiern, werden mitgenommen ... Sie werden angeleitet, an Charakter und Charisma ihrer eigenen Gemeinschaft zu arbeiten, anstatt andere zu 'missionieren' ... Die (für heutige ZuhörerInnen) etwas abstrakten biblischen Begriffe werden mit Leben gefüllt."

Wenn man zudem den kolumbianischen Kontext berücksichtigt, wird dies noch inspirierender. Und darüber haben wir während unserer Beratungen in der Jury viel diskutiert. Aus der Perspektive eines ehemals kolonialisierten Landes zu sprechen, das von Fremden "missioniert" wurde, ist etwas anderes als von Europa aus zu sprechen. Außerdem ist der Prediger der Sohn eines nordamerikanischen Missionarshauspaars, der sein ganzes Leben und seine ganze Arbeit der mennonitischen Kirche und den Menschen in Kolumbien gewidmet hat. Das allein ist schon eine große Einladung, dieser Stimme sehr genau zuzuhören, wenn man über das Wesen der Kirche und ihre zentrale Mission nachdenkt. Die Mennoniten in Kolumbien sind international für ihr starkes und engagiertes Friedenszeugnis bekannt geworden – in Zeiten eines grausamen Bürgerkriegs. Und Peter Stucky ist eine der führenden Stimmen. Trotz der vergleichsweise geringen Mitgliederzahl ist diese Kirche weithin respektiert aufgrund ihres Engagements für weit abgelegene Gemeinden in ihrem gewaltfreien Kampf gegen militärische und paramilitärische Kräfte, ihren Schutz von MenschenrechtsaktivistInnen, ihren Einsatz für die rechtliche Anerkennung von Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen, ihr ökumenisches Engagement von Frauen für den Frieden, ihre Wiedereingliederung von ehemaligen GuerillakämpferInnen sowie ihre Fürsorge für interne Flüchtlinge. Dieses starke und überzeugende Zeugnis ist ein Beispiel

dafür, was es bedeutet, inmitten einer Konfliktsituation Friedenskirche zu sein. Und ich denke hier an den Krieg in der Ukraine.

Manchmal war der einzige Schutz der Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaften selbst, wenn es keine andere Macht gibt, die einen schützt. Gebet, Bibelstudium, Gottesdienst und gegenseitige Fürsorge scheinen die geistige Kraft zu geben, den gewaltfreien Weg zu gehen und wahre „JüngerInnen Jesu“ zu werden. – Sich diesen Kontext der heutigen Predigt in Erinnerung zu rufen, macht den Unterschied. Es sind keineswegs leere Worte, sondern spiegeln eine gelebte Realität wider, die wir in einigen unserer Schwestergemeinden in Kolumbien vorfinden. Die Tatsache, dass Peter Stucky seine Gemeinde dazu aufruft, diesem missionarischen Auftrag gerecht zu werden, zeigt uns natürlich auch, dass es sich um einen fortlaufenden Prozess handelt, der nie abgeschlossen ist und immer wieder in gebrochener Form auftaucht. Es geht hier also nicht um eine romantisierte Vorstellung von Friedenskirche, sondern um einen klaren Aufruf an uns alle, in Zeiten und Kontexten von Gewalt und Krieg weiterhin über unsere gemeinsame Berufung als Friedenskirche nachzudenken.

Peter, wir danken dir für deine heutige Botschaft. An uns! Hier in Deutschland, in Hamburg. Du hast uns diesen besonderen Vers aus dem Neuen Testament klar und deutlich ausgelegt und uns an den "Auftrag" erinnert, der auch uns anvertraut wurde. Wir sind dankbar, dass Du den weiten Weg aus Kolumbien ins "alte Europa" auf Dich genommen hast, um uns eine neue Interpretation des missionarischen Kircheseins zu lehren, indem sie Vergebung und bedingungslose, gewaltlose Liebe empfängt, annimmt, lebt und praktiziert – für alle, nicht nur für uns selbst, sondern auch für die Fremden.

Wir danken Dir für Deine jahrzehntelange Führungsrolle in unserer weltweiten mennonitischen Glaubensgemeinschaft in so vielen Bereichen, als Theologe, als Gemeindeleiter, als ökumenischer Botschafter, als Friedensstifter und als Pastor. Es ist eine Freude, Dich einen „Bruder im Glauben“ zu nennen. Wir beten, dass unser Gott Dir weiterhin Kraft, Energie, Gesundheit und Weisheit schenken möge.

Herzlichen Glückwunsch zum Menno-Simons-Predigtpreis 2022! Bitte grüß Deine Frau Leticia und Deine Familie zu Hause, Deine Heimatgemeinde Teusaquillo sowie die gesamte Schwesterkirche IMCOL. Die Hälfte des Preisgeldes geht ja – nach dem Willen der Stifter – an

Deine Heimatgemeinde in Bogotá, um reflektierte Bibelstudien im Praxisfeld der Predigenden zu fördern. Wir haben vor, mit Dir in Kontakt zu bleiben und mit Dir gemeinsam unsere „Mission“ fortzusetzen.

Ich danke den Mitgliedern der Jury, dass sie sich wieder die Zeit genommen haben, die eingereichten Predigten zu analysieren. Ein ganz besonderes Dankeschön an die SpenderInnen, dass sie diesen wunderbaren Preis immer wieder möglich machen. Und last but not least: Danke, liebe Gemeindemitglieder, dass Ihr diesen Festakt wieder willkommen geheißen habt und heute eine so wunderbare Gastfreundschaft übt.

Hamburg, 2. Oktober 2022,

Prof. Dr. Fernando Enns, Vorsitzender der Jury,

Stiftungsprofessur "Theologie der Friedenskirchen", Universität Hamburg